

Es war Abend geworden.

Zwei Männer wanderten von Jerusalem zu dem kleinen Dorf Emmaus. Sie waren Freunde Jesu gewesen. Traurig gingen sie nebeneinander her und unterhielten sich miteinander.

„Nun ist alles vorbei“, klagte der eine.

„Jesus ist tot. Aber wir hatten gehofft, dass er unser König wird!“

„Ja!“ fiel der andere ein. „Warum musste Jesus nur sterben? Wir werden es nie begreifen.“

Als sie so redeten, holte ein Fremder sie ein.

Erst bemerkten sie ihn gar nicht. So sehr waren sie in ihr Gespräch vertieft.

Doch der Fremde sprach sie an: „Von wem redet ihr? Warum seid ihr so traurig?“

Die beiden blieben stehen und sahen den Fremden erstaunt an. „Wie?“ fragten sie ihn. „Du weißt nicht, was in Jerusalem geschehen ist?“

„Was denn?“ fragte der Fremde.

Da fingen die beiden an zu erzählen: „Kennst du Jesus von Nazareth? Er wurde getötet und ans Kreuz gehängt wie ein Verbrecher. Aber er war kein Verbrecher. Er hat nur Gutes getan. Und wir hatten gehofft, er sei der Retter und werde unserem Volk helfen. Doch nun ist er tot, schon den dritten Tag. Aber stell dir vor: Heute morgen kamen Frauen, die sagten uns: Jesus lebt! Sein Grab ist leer.“ Doch wir wissen nicht, was wir davon halten sollen.“

„Ach ihr!“ rief der Fremde. „Warum wollt ihr nicht glauben, was doch schon die Propheten vorausgesagt haben? Musste es nicht so geschehen? Wenn Jesus der Retter ist, musste er dann nicht leiden und sterben und auferstehen?“

Und er erklärte ihnen alles, was in den Heiligen Schriften über den Retter stand.

Es war schon spät, als sie endlich in Emmaus ankamen. Die Sonne ging bereits unter. Da nahm der Fremde Abschied und wollte weiterziehen.

Aber die beiden drängten ihn und luden ihn ein: „Zieh bitte nicht weiter! Bleibe bei uns! Denn bald wird es Nacht.“

Da ging der Fremde mit in ihr Haus und setzte sich mit ihnen zu Tisch. Und er nahm das Brot, dankte Gott, brach es und gab es den beiden. Die aber starrten ihn an, mit aufgerissenen Augen. Mit einem Mal begriffen sie, wer da bei ihnen saß: Jesus war es, ihr Retter und Herr! Leibhaftig saß er vor ihnen. Er lebte?

„Jesus!“ wollten sie rufen. „Bist du es wirklich?“ Aber da war Jesus nicht mehr zu sehen. Die Freunde sahen sich betroffen an. „Wie ist das nur möglich?“ fragten sie sich.

„Den ganzen Weg ging Jesus mit uns. Aber wir haben ihn nicht erkannt.

Und doch? Wie ging uns das Herz auf, als er mit uns sprach und uns die Heilige Schrift erklärte!“

Da hielt es sie nicht mehr in ihrem Haus. Schnell standen sie auf und liefen noch am selben Abend nach Jerusalem zurück. Dort eilten sie zu dem Haus, wo die Jünger versammelt waren, klopfen an die Tür und riefen: „Macht auf! Wir sind es, die Freunde aus Emmaus! Wir haben Gute Nachricht für euch! ...Jesus ist auferstanden!... Er ist wahrhaftig auferstanden!“

(Neukirchener Kinder-Bibel)

Kleopas:

Ich bin Kleopas, einer der Jünger, der damals von Jerusalem nach Emmaus gelaufen war. Ich kann euch sagen, Jerusalem, das war in dieser Zeit ein schrecklicher Ort....

In Jerusalem residieren Pilatus und Kaiphas, die Träger der wirklichen Macht auf Erden! In Jerusalem treiben die Schinder und Henker ihr blutiges Werk, und Jesus Christus ist ihr Opfer geworden. In Jerusalem sind die Polizeipatrouillen unterwegs, es laufen die Spitzel und Denunzianten herum. In Jerusalem ist es für die Jünger jetzt wirklich lebensgefährlich, sich zu

ihm zu bekennen, der als Staatsfeind, Aufrührer, Rebell, Schwindler und Hochstapler eben öffentlich an den Galgen ,oder genauer: an das Kreuz; gebracht worden ist.

Nichts wie weg dort, dachten wir. Raus aus der Stadt und nach Emmaus, nach Hause, in Sicherheit, ins traute Heim...

Pfarrerin:

Oh ja, das kenne ich.

Immer wieder laufen die Bilder über die Bildschirme.

Menschen auf der Flucht vor Verfolgung und Polizeiwilkkür.

Auf der Flucht vor Verrätern und dem Folttertod. Ich kenne solche Bilder aus Syrien, aus Orten, in denen der IS herrscht, aus Regionen, in denen grausame Diktatoren das Volk tyrannisieren.

Und ich habe Angst, dass es bald noch mehr solche Länder geben wird, wenn die demokratischen Kräfte immer mehr zurückgedrängt werden und Nationalistische Fanatiker an die Macht kommen.

Da fliehen die Menschen vor Willkür und Gewalt. Nichts wie weg, endlich einen sicheren Ort finden, irgendwo ankommen, es gut haben.

Wo liegt das eigentlich, Emmaus?

Heute lässt sich der Ort nirgends mehr finden.

Aber vielleicht ist es gar kein ganz bestimmter Ort auf der Landkarte, sondern dort, wo ich mich in Sicherheit fühle, zuhause, geborgen und warm, Emmaus, ein Zufluchtsort, wo auf der Welt auch immer.

Und ihr wolltet definitiv fort von Jerusalem, dorthin, nach Hause...

Kleopas:

Ja, was sollten wir auch noch in Jerusalem? Es war doch alles vorbei. Alle Hoffnungen verloren.

Jesus war tot. Wir waren so enttäuscht, verzweifelt, dass er uns im Stich gelassen hatte.

Dabei hatten wir gehofft, dass er uns von den verhassten Römern befreit, die Herrschaft ergreift.

Aber nichts davon... Verrat, Verhaftung, Folter und Tod.

Wir waren fertig mit ihm und der Welt.

Pfarrerin:

Enttäuscht, verzweifelt, ja, das bin ich manchmal auch.

Da bin ich in diese Stadt gekommen und dachte, toll, so viele Kolleg*innen, und Gemeinden so dicht beieinander, nicht 20 km von einander entfernt, wie auf dem Land.

Was können wir da toll zusammen gestalten – uns austauschen, ergänzen, entlasten. Und dann ist doch jede*r bis zum Umfallen mit *seiner* Gemeinde beschäftigt, *seinen* Konfis, *seinen* Kindern und Familien, *seinen* Senioren. Ich hatte gehofft, dass wir hier alle gemeinsam in der Stadt den Glauben zum Leuchten bringen. Da bin ich ziemlich enttäuscht, wie wenig das geschieht.

Und anderen geht es sicher genau anders herum: da haben wir endlich neue Pfarrer für uns, die immer für uns da sind, sich um alles kümmern, die unsere Gemeinde voranbringen, weiter entwickeln, am Blühen halten, und dann sind sie so anders, denken, reden, handeln anders, als wir erwartet und erhofft hatten.

Und ich höre noch andere Enttäuschungen; nicht so laut: Wir haben gehofft, er sei der Retter. Wir haben so gehofft und gebetet, dass alles gut wird, dass die Freundin die Krankheit doch noch besiegt. Und nun. Alles aus. Vorbei. Umsonst gehofft und gebangt und gebetet. Wie kann Gott das zulassen? Und überhaupt, all das Elend, die Katastrophen, die schreiende Ungerechtigkeit in dieser Welt. Das Leid, den Tod?

Kleopas:

Genau, das haben wir auch gedacht, damals. Doch dann kam dieser Fremde. Wir wussten da ja noch nicht, wer er war. Und der fragte ganz vorsichtig nach und dann erklärte er uns, was in den

Schriften über den Retter stand. Dass er leiden und sterben würde. Und auferstehen. Aber nichts mit Herrschaft und Römer vertreiben und politischer Macht. Er hat uns gezeigt, dass wir uns getäuscht hatten mit unseren Erwartungen an den Retter. Dass wir uns etwas vorgemacht hatten. Es ging um eine ganz andere Art der Herrschaft. Er hat uns im wahrsten Sinne des Wortes enttäuscht. Hat nachgefragt, uns zugehört, mit uns geredet und so unsere falsche Erwartung, unsere Täuschung aufgedeckt.

Pfarrerin:

Ja, so haben manche Enttäuschungen auch ihre guten Seiten: Sie decken auf, wo ich mich getäuscht habe, wo ich falsche Erwartungen hatte.

Paulus, der Apostel hat übrigens später gesagt: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Die Herrschaft, die Jesus angetreten hat, war eine Herrschaft der Liebe und des Erbarmens für die Schwachen. Er wollte keinen Prunk, keinen mächtigen politischen Sieg, keine weltliche Macht, womöglich noch gewaltsam erkämpft. Nein, seine Rettung geschah ganz anders. Nicht durch Kampf und Sieg.

Jesus ist mitgegangen, hat all das, was Menschen an Enttäuschungen und Not und Leid durchstehen, selbst erlitten. Er kennt Unrecht und Hunger und Folter und auch den Tod. Und er geht mit, wenn Menschen das erleiden. Er lässt uns darin nicht allein.

Ja, und so wie ihr, erkennt man das manchmal erst später, erst im Nachhinein.

Kleopas:

Ja, ihr habt es ja gelesen. Erst beim Abendessen, als wir ihn gebeten hatten, zu bleiben, da ist es uns aufgefallen, da ist er uns aufgefallen. Wie das Brot nahm und das Dankgebet sprach und es uns gab. Genauso, wie er es vorher auch mit uns getan hatte. Das war doch sein Markenzeichen! Daran haben wir ihn erkannt. Und als wir das Wiedersehen feiern wollten, war er schon wieder verschwunden.

Pfarrerin:

Viele fragen sich das heute auch. Die sagen: Ihr redet immer davon, dass Jesus lebt und unter uns ist. Wie kann ich denn diesen Auferstandenen erleben?

Wie kann ich spüren, dass er da ist?

Kleopas:

Wir haben es beim Essen gemerkt.

Pfarrerin:

Ja und wir feiern ja auch immer wieder das Abendmahl. Wir erinnern uns an Jesus, wie er mit anderen gegessen und getrunken hat, mit euch in Emmaus, mit den anderen Jüngerinnen und Jüngern bevor er verhaftet und getötet wurde.

Oder auch noch vorher, mit den Zöllnern und Prostituierten, mit denen, die keiner an seinem Tisch haben wollte. Daran erinnern wir uns, wenn wir Abendmahl feiern.

Und wir tun dies hier oft als große Gemeinschaft mit Menschen, die wir gut kennen oder auch gar nicht.

Mit denen, die wir mögen, und mit denen wir es schwer haben.

Mit denen, die allein sind und den ganz Beliebten.

Wir sind eine ganz besondere Gemeinschaft. Und als Gemeinde, die Abendmahl feiert, sind wir wie ein Körper oder ein Brotlaib, aus vielen verschiedenen Körnern zusammengesetzt.

Wir sind dann ein Leib, der Leib Christi, wir sind der auferstandene Christus.

In dieser Gemeinschaft am Abendmahlstisch ist er da. Er ist da, indem wir Brot und Wein miteinander teilen.

Für manche ist er in Brot und Wein dabei, für andere ist er in unseren Gedanken und Herzen dabei, für manche ist er in jedem und jeder von uns, die wir da stehen und Brot und Wein teilen.

Und diese Gemeinschaft geht ja noch weiter über uns hier hinaus.

Überall auf der Welt, wo Menschen Abendmahl feiern, wo sie es in der Vergangenheit taten, wo sie es heute tun und wo sie es in Zukunft tun werden, gehören wir alle zusammen zu diesem Leib Christi. Ich finde das eine ganz großartige Sache, diese Verbindung über Zeit und Raum.

Wunderbar!

Kleopas:

Ja, wir haben ihn beim essen erkannt und uns dann, al er wieder weg war, erinnert, dass unsere Herzen brannten, dass unsere Herzen aufgegangen waren, als er mit uns geredet und gegessen hat. Das war nicht der Kopf, der Verstand, nicht die Augen, sondern das Herz, das es gespürt hat. Er hatte es aufgetan, es entflammt.

Pfarrerin:

Oh ja, es gibt so viele Liebeslieder, in denen davon die Rede ist, dass der oder die Liebste mein Herz entflammt.

Jesus erleben, diese besondere Gemeinschaft, in der er dabei ist, ist ein bisschen wie verliebt sein.

Ich spüre das manchmal, wenn mich ein Bibeltext entflammt, über den ich predigen soll. Da pocht mein Herz und ich spüre, wie Gott mich anrührt und bewegt.

Und ich bin wie elektrisiert und möchte die richtigen Worte finden, um das weiterzusagen.

Und vielleicht geht es uns auch nachher so, wenn wir hier alle in der großen Runde zusammen Abendmahl feiern.

Dann lässt Gott unserer Herzen brennen.

So ähnlich ist es euch ja auch ergangen, an dem Abend.

Kleopas:

Ja, wir sind sofort wieder zurückgerannt nach Jerusalem. Das konnten wir doch nicht für uns behalten. Die Frauen hatten am Morgen ja schon sowas erzählt, dass er lebt und sie ihn gesehen haben.

Nun wussten wir, dass das stimmt. Wir hatten es ja selbst erlebt. Diese gute Nachricht mussten wir weitererzählen.

Pfarrerin:

Und so halten wir es bis heute und sicher auch noch weiter in die Zukunft hinein.

Dazu gebe Gott seinen Segen. Amen